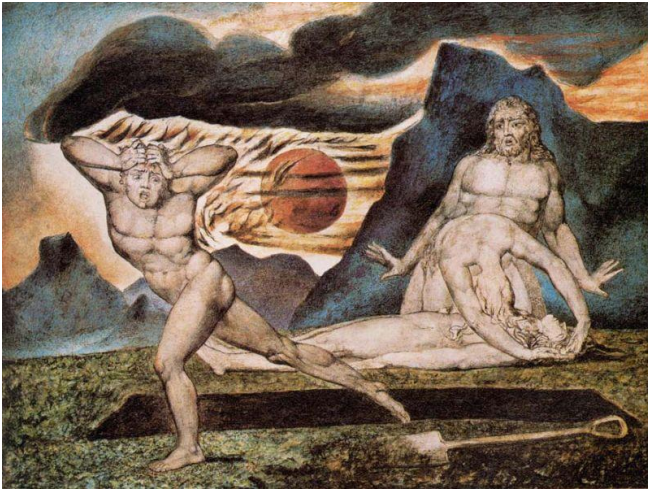


## Das Schlimmste ist das Schweigen



**Predigt zu 1. Mose 4, 1-16a – 13. Sonntag nach Trinitatis / 29. August 2021 / Neustadt-Marien**

Das Schlimmste ist das Schweigen. Kain *redet* nicht mit Abel. Dabei gäbe es viel zu reden: Über Eva, die Mutter, die bei Kains Geburt jubelt und bei Abels nicht. Über die Namen, die ihnen die Eltern gegeben haben: Kain lässt sich vermutlich „von erwerben/erschaffen“ ableiten, Kain, der Erschaffene/Erworbene. Der Name könnte auch von „Lanze“ kommen. Abel dagegen heißt übersetzt „Windhauch“ oder auch „Nichts“. Es sind schicksalhafte Namen, die für jedes Kind zu schwer wären. Was haben sich die Eltern dabei gedacht? Wie können Eltern ein Kind „Nichts“ nennen? Das wäre doch schon Gesprächsstoff für die Brüder genug, oder? Und müsste nicht eigentlich Abel der Zornige sein? Aber sie sprechen nicht miteinander.

Sie könnten über noch *mehr* reden: Kain wird Ackerbauer, und Abel Viehzüchter. Sie gehen verschiedene Wege - schon die ersten Menschenkinder sind verschieden, und wir sind es nach ihnen. Wir haben verschiedene Berufe, verschiedene Lebensentwürfe, verschiedene Vorlieben, wir mögen verschiedene Musik, wir wählen verschieden, wir lieben verschieden... Wir hätten uns so viel zu erzählen: Wie siehst Du das? Wie verstehst Du das? Wovon träumst Du? Was würdest Du heute anders machen? Aber sie reden nicht miteinander, die ersten Menschenkinder. Das Schweigen ist das Schlimmste.

Und dann kommt der Tag, an dem Kain und Abel Gott opfern. Sie ehren ihn beide. Kain opfert Früchte des Feldes, Abel opfert ein Lamm. Beide opfern, was sie haben. Aber Gott sieht nur Abel, den „Windhauch“, und sein Opfer gnädig an. Kain und sein Opfer sieht er nicht gnädig an. Er ignoriert Kain. Das Schlimmste ist das Schweigen.

Kain redet nicht mit *Abel*. Dabei gäbe es jetzt so

vielen zu fragen: „Warum du und ich nicht? Verstehst du das, Bruder?“

Kain redet auch nicht mit *Gott*. Dabei ist gerade das das Naheliegendste: „Warum, mein Gott, ignorierst du mich? Ich bin doch wie Abel dein Menschenkind! Sag mir, Gott, was das soll! Sag mir, Gott, warum die einen leben, als würdest du sie bevorzugen – und die anderen leben, als sähest du sie gar nicht? Wie soll ich mir diese Ungleichheiten erklären? Was hast du, Gott, damit zu tun?“

Aber Kain *redet* nicht mit Gott. Er hätte schreien und toben können, Gott zur Rechenschaft ziehen. Er hätte Gott in einen heiligen Streit ziehen können. Manchmal gibt Gott ja nach. Manchmal lässt er sich überreden, wie er sich von Mose nach der Sache mit dem Goldenen Kalb überreden lässt, sein Volk doch nicht zu vernichten. (2. Mose 32) Oder so wie Jesus sich von der kanaänischen Frau überreden lässt, obwohl er zu Beginn gesagt hat: „Sie gehört nicht zu Israel. Ich bin nicht zuständig.“ (Matthäus 15, 21-28). Und dann heilt er ihre Tochter doch. Manchmal bereut Gott sogar, was er getan hat: Im Buch des Propheten Hosea stürzt Gott deswegen in eine tiefe Krise. Er *müsste*, aber er *kann* sein Volk nicht verlassen. Gott leidet unter seinem eigenen Beschluss, und nimmt ihn am Ende zurück. 30 x ist immerhin von der Reue Gottes in der Bibel die Rede! Aber Kain versucht es erst gar nicht. Er redet nicht mit Gott. Kein einziges Wort. „Du ignorierst mich?! Ich ignoriere dich.“ So staut sich in Kain der wortlose Zorn an. Das Schlimmste ist das Schweigen.

Darum ergreift nun Gott das Wort. Er stellt Kain Fragen. Fragen, die Kain zum Reden bringen und damit Schlimmeres verhindern wollen: „Warum ergrimst du? Warum guckst du nach unten und schaust niemanden an? Wenn du Gutes tust, kannst du allen frei ins Gesicht sehen. Ist es nicht so? Und wenn du aber *nicht* Gutes tust, dann lauert die Sünde vor der Tür. Herrsche *du* über sie, damit *sie* nicht über dich herrscht.“

Kain antwortet nicht. Von Gott zur Rede gestellt verhält er sich wie ein bockiges Kind, das die Arme verschränkt und die Lippen zusammenpresst. Gott hat Fragen an uns. Gott ist in unruhiger Sorge, dass unser bockiges Schweigen zur Brutstätte des Bösen wird. Er ruft: „Rede doch, Menschenkind! Rede mit mir! Rede dir deinen Grimm von der Seele, deinen Frust, deinen Hass, deinen Neid, dein Nichtverstehen, deine Wut – rede dir das von der Seele, bevor du deine Selbstbeherrschung verlierst!“ Aber Kain redet nicht mit Gott. Das Schlimmste ist das Schweigen.

Stattdessen geht er mit Abel auf das Feld. Die Lutherbibel lässt Kain hier das erste Mal reden: „Lass uns, Abel, aufs Feld gehen.“ Aber das gibt der

Originaltext nicht her. Da steht einfach nur: Sie gehen aufs Feld. Vielleicht hat Martin Luther es auch nicht ertragen, dass Kain nicht spricht.

Sie gehen schweigend aufs Feld. Die Brüder hätten sich so viel zu sagen, wie eine riesengroße Wolke türmt sich das Ungesagte zwischen ihnen auf. Aber sie reden nicht miteinander. Aus dem schrecklichen Schweigen entsteht die furchtbare Tat. Kain erhebt sich gegen Abel, er bläht sich auf und schlägt Abel tot. Jetzt ist Abel, was sein Name immer vorhergesagt hat: Er ist ein Nichts. Ob Kain hofft, dass mit Abels Beseitigung in seinem Herzen Ruhe einkehrt? Vermutlich. Kain hat das Ventil in seinem Innern gelöst. Sein aufgestauter Zorn, sein Neid – jetzt sind sie raus, in der Welt. Aber wer soll es schon gesehen haben? Es gibt ja nur diesen einen Bruder. Kain braucht fortan keinen Vergleich mehr mit irgendjemandem zu fürchten. Seine Opfergabe wird in Zukunft das einzige sein. Er muss mit niemandem mehr teilen. Er hat alles für sich allein. Jetzt *muss* er nicht mehr reden. Jetzt - *kann* er nicht mehr mit Abel reden... „Das Schweigen ist das Schlimmste“, sagte mir ein Freund, nachdem seine Frau gestorben war: „Wir haben uns nicht immer gut verstanden, aber jetzt ist es so furchtbar still.“

Da ergreift Gott ein zweites Mal das Wort. Wieder stellt er Kain eine Frage: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Vielleicht ist es Gottes drängendste Frage überhaupt: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Was antworten wir, wenn Gott uns heute diese Frage stellt: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Sagen wir die bittere Wahrheit oder schieben wir die Verantwortung so lange von A nach B und B nach C und C nach D, bis sie sich verflüchtigt und niemand mehr weiß, wie die Frage eigentlich lautete: „Ich weiß nicht“, sagt Kain, „soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Eine handfeste Lüge gepaart mit einer frechen Gegenfrage. Wir wissen, wo unser Bruder Abel ist. Er ist tot. Erschlagen, geköpft, zertrampelt vor den Toren eines Flughafens, aus Versehen von der sicheren Liste gestrichen, ohne bürokratisches Reisevisum stehengelassen, im Mittelmeer ertrunken, weil wir die rechten Wähler nicht verlieren und unseren Wohlstand nicht teilen wollen. „Wo ist dein Bruder Abel?“ Gottes Stimme gellt über diesen Planeten. „Was hast du getan?“ Unser Schweigen auf diese Frage ist das Schlimmste.

Kain hat sich derweil geirrt. Von wegen „niemand hat es gesehen“! *Gott* hat gesehen. *Gott* hat gehört. Der Mensch, der Kain ein Nichts war, ist Gott alles. Der Mensch, den Kain beseitigt hat, ist bei Gott präsent. Am Tag der Toten, dem Allerseelen, rufen die Menschen in Mexiko die Namen ihrer Toten aus, und dann rufen sie „El (esta) presente“: Er/Sie ist hier, gegenwärtig. Kain kann Abel töten, er kann Abels Blut vergießen, aber er kann nicht verhindern, dass das Schreien des Blutes von der Erde bis zum

Himmel dringt. In Gottes Ohren ist Abels Schmerz, seine letzten verzweifelten Atemzüge „presente“. Und ehrlich gestanden, ist das in diesen Tagen auch mein Trost. Gott hört das Schreien des vergossenen Blutes, es wird sich nicht in eine schnell vergessene Radiomeldung verwandeln, es bleibt Gott im Ohr, gegenwärtig, „el presente“ für immer. Das Schweigen der Toten ist kein Schweigen bei Gott.

Kain hat sich noch weiter geirrt: Sein Bruder ist zwar tot, beseitigt; Kain muss das Feld nicht mehr mit ihm teilen. Aber das Blut seines Bruders hat die Erde erschöpft. Sie gibt ihren Ertrag nicht mehr her wie eine alte, ausgemergelte Kuh keine Milch mehr gibt. Das ist mehr Konsequenz, als dass es Strafe ist. Kain muss erkennen, dass *alles* zusammenhängt, sein Brudermord hängt mit der Ernte zusammen, unser unmenschlicher Umgang miteinander hat Auswirkungen auf die Natur. Das Netz, das Gott in der Schöpfung geknüpft hatte, ist zerrissen.

Kain spürt die Schwere seiner Tat. Er hatte gehofft, dass es mit der Beseitigung seines Bruders *leichter* werden würde, aber jetzt erkennt er: „Die Strafe ist zu *schwer*“, sagt er, „ich kann sie nicht tragen.“ Hört Ihr es? Jetzt bricht Kain sein Schweigen. Jetzt endlich. Jetzt, wo er Angst hat, dass sich an ihm wiederholt, was er seinem Bruder angetan hat (dass er zum „Abel“ wird), jetzt, wo er sein eigenes Nichtssein vor Augen sieht, da redet er mit Gott. Aufrichtig. Ungeschönt. Mit der traurigen Ernüchterung eines Menschen, der erkennt, dass es nun zu spät ist umzukehren. Lügen, freche Sprüche, Verantwortung von sich schieben – es macht alles keinen Sinn mehr. Kain klagt Gott: „Siehe, ich muss jetzt weg von hier. Der Acker gibt den Ertrag nicht mehr her. Darum muss ich fortgehen, unstet und flüchtig über die Erde ziehen. Wer mich findet, wird mich totschiessen.“

Aber, liebe Gemeinde, Kain irrt sich noch drittes, letztes Mal: Gott greift dem Rad der Gewalt in die Speichen. Es soll sich nicht weiter drehen. Er macht Kain ein Zeichen, ein Tattoo. Denen er begegnet, werden Respekt vor seinem Leben haben. Sie werden ihn, den Mörder, nicht töten. Schritt für Schritt wird er an ihnen lernen, wie das geht, sich selbst zu beherrschen. Kain hat ein schweres Leben vor sich, aber er bekommt eine zweite Chance.

Die Geschichte von Kain und Abel ist unserer aller Geschichte. Sie wiederholt sich jeden Tag. Aber sie *muss* sie nicht jeden Tag wiederholen. Sie wird uns erzählt, *damit* sie sich nicht wiederholt. Schon das ist Gnade. Das Schlimmste in der Geschichte ist das Schweigen. Mit Gott und miteinander reden, zuhören, fragen, in die Schuhe der anderen steigen, streiten um das, was wichtig ist – ändert Geschichte. Amen.

Pfarrerin Dr. Christel Weber

